

8 Bauergüter und 65 Gärtner- und Häuslerwohnungen, auf verschiedene mehr oder minder große, an einander hängende Anhöhen erbaut, die auf beiden Seiten von romantischen Thälern, gegen S. von dem vielbesuchten Reißethale, gegen W. von dem einsameren, doch gleich anmuthigen Kemnitzthale eingeschlossen sind, führen den schönen Namen „Rosenthal.“ Warum gerade solch schönen? läßt sich schwer enträthseln. Vielleicht nur wegen der so eben beschriebenen angenehmen Umgegend und der sehr herrlichen Aussicht, die man von seinen verschiedenen Anhöhen auf einen großen Theil des lausitzer und böhmischen Gebirges genießt. Der Ort an und für sich selbst verdient den schönen Namen keineswegs. Es sind weder Rosen irgend einer Art auf seinen Pfaden zerstreut, noch steht das Dorf im Thale. Die allermeisten und ältesten Häuser sind vielmehr gerade auf mühsam zu ersteigenden Anhöhen befindlich.

Wann und von wem dieß Dorf angebaut ist, bleibt bei allem Nachforschen unbekannt. Erwähnt wird sein Name in Bittaus Chroniken schon bei Erzählung eines 1360, und eines andern 1434 in seiner Nähe geschehenen Räuberanfalles, so wie 1430 bei Nennung zweier seiner Bewohner. Im Jahre 1467 wird Rosenthal als das Eigenthum der Familie v. Keyhe zu Güssmannsdorf genannt. Adam Keyhe, d. i. Adam v. Kynaw, Joachim, den das hiesige älteste Schöppenbuch (vom J. 1542) in seinen ersten Zeilen nennt, und Wilrich v. Kynaw, sind als „Edle, ehrenveste Erbherren auffm Rosenthal“ angeführt während der Jahre 1467—1595. Wilrich v. Kynaw verkaufte im letztgenannten Jahre das Dorf, in welchem er ein Vorwerk hatte, nebst einem Stück Wald und einem Vorwerke in Seifendorf an den Rath der Stadt Bittau für 2000 Thlr. Seit dieser Zeit gehört Rosenthal fortwährend unter die Gerichts- und Collaturherrschaft dieser Behörde. 1652 und folgende Jahre erlaubte dieselbe einer Anzahl böhmischer Exulanten den Ankauf am hiesigen Orte, und erließ ihr einige Jahre lang alle Beschwerden, um sie zu besserer Anbauung so mancher, durch Krieg wüste gemachter Güter aufzumuntern.

Einige Orte in diesem kleinen Dorfe tragen Namen von Hinrichtungsstätten. Warum aber und seit wann? ist durch Nichts zu erforschen.

Im J. 1658 rechnete man Rosenthal zu 6 Hufen 8 Ruthen. So auch heute noch. Die Einwohnerzahl betrug 1837 393 in 86 Haushaltungen. Gemeindecigenthum ist ein sehr bedeutender Busch und eine Wiese. Beides am und im Reißethale. Ackerbau und Leinweberei sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner.

Sollte besonders merkwürdiger Schicksale dieses Dorfes noch gedacht werden, so wäre die Sage zu erwähnen, daß, Gott Lob! noch nie ein Brandunglück in dem nichts weniger als feuerfest gebauten Orte stattgefunden haben soll. Weniger glücklich mag es in Erhaltung der Gesundheit seiner Bewohner gewesen sein; denn man erzählt, daß einst, vielleicht um 1598, wo die Pest in benachbarten Orten wüthete, das Dorf bis auf 3—4 Personen ausgestorben sei. Plünderungen in Kriegszeiten ist das Dorf, an der Straße liegend, gar oft ausgefetzt gewesen. In Ermangelung einer andern Gelegenheit sei hier noch der Schlittenpartieen auf dem zugefrorenen Reißeflusse in den harten Wintern der Jahre 1744, 1750, 1774, 1799, 1829 und 1838 gedacht, durch welche die hiesigen Bewohner oft auf gar lange Zeit aus ihrer Einsamkeit gerissen wurden. Tausende von Menschen fuhren in den angegebenen Zeiten, gar oft mit rauschender Musik, auf der glatten Eis- oder wenigstens ebenen Schneebahn mitten zwischen ansehnlichen Bergen und Waldungen hinab bis in das herrlich gelegene Kloster Marienthal, oder von da herauf.

Kirchliches anlangend, will man durch mündliche Tradition wissen, daß die ältesten Bewohner des Dörfchens nach Burkelsdorf,  $\frac{1}{2}$  St. nordwestlich von hier gelegen, in die Kirche gegangen sind. Jetzt ist das Dorf nach Hirschfelde eingepfarrt. Seit wann? ist Niemandem bekannt.

Von der Schule des Orts ist zu bemerken, daß, nachdem in frühern Zeiten die Aeltern ihre Kinder beliebig nach Kohnau, später nach Hirschfelde, auch wohl in gar keine Schule schickten, seit 1771 vom Bittauer Magistrate

hier selbst Lehrer angestellt wurden. Der erste war der Leinweber Christoph Straub. Er hielt bei seinem Webergeschäfte 46 Jahre lang Schule, bis 1817, in welchem Jahre er als 82jähriger Greis starb. Nach ihm ward Schulhalter Gottlieb Geißler, Leinweber aus Kohnau. Er blieb es bis Ende 1828. Im Januar 1829 ward von der Collaturherrschaft, nachdem es ihr mißlungen war, Rosenthal und das benachbarte Kohnau in eine Schulgemeinde zu vereinigen, der bisherige Seminarist in und aus Bittau, Carl Friedrich Bernhard, als Schullehrer hier selbst eingewiesen, nach dessen Abgange als Schullehrer nach Ober-Bertsdorf bei Bittau, Julius Theodor Heinemeyer aus Bittau, Anfang Februar 1833 sein Nachfolger wurde.

Die ersten beiden Lehrer hatten in ihren Wirkstuben Schule gehalten, der dritte fand bei seiner Ankunft zwar eine eigene Schulstube, aber darin keine Wohnung für sich. Er bekam sie in einem benachbarten Hause, bis endlich in der Mitte des Jahres 1831 die Gemeinde ein größeres Haus von einem Leinweber kaufte, um Beides, Schulstube und Lehrerwohnung, forthin vereinigt zu haben, wie es auch jetzt der Fall ist. Bald nach Erscheinung des Schulgesetzes von 1835 wurden 3 Häusler und Weber als Mitglieder des Schulvorstandes gewählt.

J. Th. Heinemeyer,  
Schullehrer.

3) Kohnau. Schon in den frühern Jahrhunderten suchte man sich durch feste Wohnungen oder Schlösser, die man deshalb auf hohe Berge baute, gegen feindliche oder räuberische Angriffe zu sichern und zu schützen. Oft fanden wohl auch Reisende oder Irrende in solchen Schlössern sichere Begleiter und Wegweiser durch die dichten, auch wohl unsichern Gebirge und Waldungen. Oft fand sich auch der Reisende getäuscht, denn anstatt Schutz zu finden, wurde er beraubt und geplündert. Ein solches Schloß mit Raubrittern war im 13. Jahrhundert hier zu Kohnau. Wahrscheinlich beschäftigten sich erst die letzten Besitzer mit solchen Räubereien. Dasselbe lag mit seinem Vorwerke auf einem Berge an der Reife, zwischen der Görliger und Seidenberger Straße,  $\frac{1}{2}$  St. von Hirschfelde,  $\frac{1}{2}$  St. von Ostriß und 2 St. von Bittau, fast von allen Seiten mit Waldung umgeben, nur auf der östlichen Seite befanden sich die Fluren des Vorwerks. Von gegenwärtiger Ruine nach Süden und Westen, weidet das Auge an den herrlichsten Landschaften. Besonders vergrößern sich selbige vom Hälteberge aus; hier zeigt sich im Hintergrunde östlich ein Theil des Riesengebirges, nach Süden und Westen hin das böhmisch-sächsische Gränzgebirge, worunter sich bei heitern Morgenstunden die Ruinen des Dyhins und die Johnsdorfer Sandsteinbrüche besonders auszeichnen.

Wenn das Schloß Kohnau, welches auch ehemals die Namen Konaw, Unter-Konaw, Burgstall, Schloß auf der Kohnne führte, so wie das Vorwerk, erbaut worden, und welches ihre ersten Besitzer gewesen sein mögen, läßt sich aus Mangel an Urkunden nicht angeben. Im Jahre 1347 ist das, mit dem hiesigen oft wechselte Schloß Kohnungen, in der böhmischen Herrschaft Grafenstein gelegen, von Herrn Hanns, Burggraf v. Donin, erbaut worden. Die Erbauung hiesigen Schlosses muß früher gewesen sein; denn unter dem König Wenzel II. wurden, da sein Vormund, der Markgraf Otto von Brandenburg, ihm die Vormundschaftskosten sehr hoch anrechnete, die landesherrlichen Gefälle mehrerer Städte und Dörfer, worunter auch die Burg Kohnau gehörte, von 1278—1283 verpfändet. 1319 finden wir als Besitzer den Herzog Heinrich von Bauer, Gemahl der Agnes, Stiefschwägerin des Königs Johann, genannt. Doch mit dem Tode Heinrichs 1347 fiel es an den König zurück, nämlich an Johanns Sohn, Carl IV. 1366 wird des Vorwerks wieder gedacht, wo Carl IV. die herrschaftlichen Gefälle davon der Stadt Bittau überließ. Auch werden dann unter demselben Könige als Besitzer von Kohnau, Unsheim und sein Bruder Przedebor genannt. Ersterer führte auch den Namen eines Landvoigts zu Bittau.

(Beschluß folgt.)

### Hierzu als Beilagen:

1.) Hirschfelde (2te Ansicht).

2.) Joachimstein. Olbersdorf.

Verlag von Herrmann Schmidt in Dresden. — Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.